

traiteur, der das Badeschloß gepachtet hat. In untadeliger weißer Weste und schwarzem Frack, hinter ihm seine das Küchenzepter meisterlich führende Frau, die einzelne Gerichte ganz allein für den hohen Gast bereitet, begrüßen beide den hohen Gast, froh, das Haus gefüllt zu sehen. Der Kaiser zeigt sich sofort am Fenster seines Szimmers oder auf dem Balkon, grüßt noch einmal freundlich die untenstehende Menge. Ein Hoch, und für drei Wochen ist der Kaiser in Gastein. Das wiederholt sich alle Jahre pünktlich genau in derselben Ordnung. Und gerade das macht dem Kaiser Gastein lieb. Er ist nun Badegast wie ein anderer, steht in der Babeliste mit seinem großen Gefolge, darin mancher „unbenachrichtigt“ zur Excellenz avancierte oder zum Geheimen Rat oder zum „Herrn von so und so“ und das Vergnügen hatte, drei Wochen lang zur „höheren Menschenklasse“ auf österreichischem Boden zu gehören, um danach wieder in seine „gewohnte Stellung“ zurückzukehren. Das Leben ist auch dort „wie des Dienstes gleichgestellte Uhr“ geregelt. Nach dem Bad der Spaziergang. Freilich immer etwas „mit Hindernissen“. Denn der Kaiserweg ist leise umschwärmt von Menschen, die so zufällig dem Kaiser begegnen, der diesen einzigen ebenen Weg zum Gang gebraucht. Aber er ist unermüdetlich im Grüßen und immer freundlich auch gegen die „Kaiserjäger“ im Maskulinum und Femininum, die auf den hohen Herrn Jagd machen. Da und dort wird auch einer extra hinbestellt, der vorgestellt sein will; er braucht keine besondere Toilette zu haben. Freilich in dieser Nähe, in dieser würzigen Alpenluft, dem Kaiser gegenüber in seinem ihm vortrefflich stehenden Civilkleide in dunkeltem Rock, weißer Weste, grauen Pantalons vergißt mancher die Titulatur. Ich erinnere mich noch, wie ich einem ehrwürdigen österreichischen Amtsbruder, der sich bedanken wollte, vergeblich auf die Strümpfe helfen wollte. Denn er rebete, allem Soufflieren spottend, beharrlich den Kaiser mit „Zawohl, Excellenz!“ an. Der Kaiser drehte nur schmunzelnd an dem Schnurrbart und winkte mir zu: „Lassen Sie ihn nur gehn!“

Zum Diner nachmittags vier Uhr wurden, soweit der Raum reichte, Gäste geladen, meist alte Bekannte aus früheren Jahren, stehende Figuren, ohne die man sich das „kaiserliche Gastein“ gar nicht denken konnte. Die Unterhaltung ging heiter, an alte Erinnerungen anknüpfend, während des Essens dahin, das dem Kaiser vortrefflich mundete. Welch scharfes Auge der Kaiser hatte, mußte ich freilich einmal kurz vor dem Diner erfahren. Ich war auf vier Uhr geladen, und da ich seit früh sechs außer dem Kaffee nichts gegessen hatte, so wanderte ich ahnungslos um zwölf Uhr in den Abgrund des Straubinger Hotels, um dort unten schnell eine ordentliche Suppe zu essen. Da sah mich ja niemand in dem Souterrain. Aber als ich zu Tische kam, sagte lachend der Kaiser: „Ei, Frommel, Sie haben ja schon um zwölf Uhr beim Straubinger gegessen; Sie dachten wohl, daß es bei mir am Ende wenig giebt?“ „Nein, Majestät,“ sagte ich, „das nicht;